

Anpassung

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINMAL UNTER EINER BRÜCKE SCHLAFEN

Von Thaddäus Troll

Wissen Sie, was ich werden wollte? Ein Bohémien. Ein Nachfahre Vil-lons und Rimbauds. Begnadetes Strandgut des Lebens. Glücklicher Auswurf der Gesellschaft.

Doch auch dem Manne, der sich mit der Feder eine reichere Welt, ein erfüllteres Leben zu schaffen vermag, reifen nicht alle Blüten-träume. Wie soll sich ein avancierter Schriftsteller in Schulden stürzen, wenn der Bank schon sein gängiger Name Arthur Abruleit ge-nügt, um jeden noch so ungedeckten Scheck einzulösen? Wie soll er sich als zufriedener Familienvater, vor dessen Taille die Hochkonjunk-tur nicht haltgemacht hat, den Be-schwerden konventioneller Leiden-schaften aussetzen?

Einmal unter einer Brücke schla-fen! Das war schon immer mein Wunschtraum. Unter Clochards, Vagabunden und Landstreichern. Und dann eine jener Kurzgeschich-ten zu schreiben, die man so gern zum Morgenkaffee liest, weil darin von Lumpen, Läusen, Nässe und Ratten die Rede ist. Nur einmal, in Zeitungspapier gewickelt, unter einer Brücke schlafen!

Ich verriet meiner Frau diesen Herzenswunsch, und sie war brutal genug, mich zu fragen, weshalb ich mir die Erfüllung nicht gönne. Diese Gleichgültigkeit beschwor eine Krise in unseren Beziehungen herauf, denn ich bin ein sensibler Bohémien, für den es nicht einfach ist, eine glück-liche Ehe zu führen.

Um mein Vorhaben auszuführen, galt es zunächst, eine geeignete Brücke zu finden. Sie mußte un-

durchlässig und zugfrei sein, durfte wegen der gesundheitsschädlichen Feuchtigkeit kein Wasser überque-ren, wegen meiner Geräuschemp-findlichkeit keinen Eisenbahnver-kehr tragen, und mußte in der Nähe einer Garage liegen. Sie wissen, mein neuer Wagen mit Turbogel-bläse und Weißwandreifen (den mir mein Steuerberater verschrieben hat, weil in diesem Jahr die Honorare vom Sauerkrautkonsumförderungs-verband zu erwarten sind, dem ich werblich unter die Arme greife), verträgt keine Nachtluft. Ada fand schließlich einen repräsentativen Fußgängersteg, der alle Vorausset-zungen erfüllte. Ich konsultierte meinen Hausarzt, der gewissenlos genug war, nichts gegen meinen kühnen Plan einzuwenden, mir al-lerdings vorbeugende Tabletten gegen Erkältung und Erregung ver-schrieb.

Eine Vollmondnacht war im Ka-lender noch frei. Da der Wetter-automat im Fernsehen schwere Stö-rungen prophezeit hatte, was eine milde und freundliche Sommer-nacht erhoffen ließ, stand meinem Abenteuer nichts mehr im Wege. Meine Frau schloß jedoch vorsorg-lich eine Regenversicherung für die Brückennacht ab.

Was trägt der bessere Herr, wenn er unter einer Brücke schläft? Im «Herren-Journal» fanden wir keine Antwort auf diese Frage. Ich ent-schloß mich zu feinwollener, at-mungsaktiver Unterwäsche, Camp-inghemd, seidenem Halstuch, Pull-over und Slippers. Ada kaufte noch ein Liegebett, das wir von der Steuer

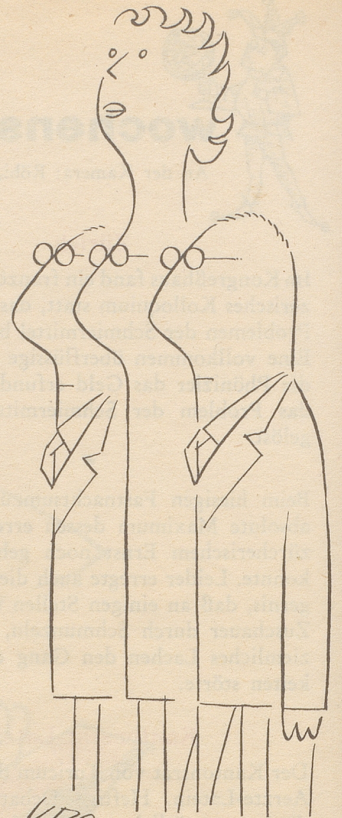
abziehen können, weil der Schlaf unter der Brücke ja der beruflichen Fortbildung dient.

Die ganze Familie brachte mich zur Schlafstätte. Ada stopfte mir noch eine Wärmeflasche in den Schlafsack und deckte mich mit einer Zeltplane zu. Dann war ich allein – ausgespien vom Leben, von den Meinen verlassen, dem Gefühl der Geworfenheit ins Nichts und den Visionen menschlichen Elends ausgeliefert. Ich hartete der Inspirationen und der Clochards, die obdachlos gleich mir ihr karges Lager neben mir aufschlagen soll-ten, bereit, den letzten «Industrie-Kurier» als Decke mit mir zu teilen. Aber wie, wenn mein Liegebett ihre Habgier weckte? Wenn sie ein lose sitzendes Messer ihr eigen nannten?

Es schlug elf Uhr, es schlug halb zwölf Uhr, aber kein Schlafgenosse nahte. Waren die Asozialen wirk-lich so asozial, sich erst nach Mit-ternacht schlafen zu legen? Oder wurden, seit der Wohlfahrtsstaat die Gilde der Bettler gnadenlos de-zimiert, auch die hartnäckigsten Obdachlosen in ein Einfachstheim mit Kühltruhe und Fernsehgerät eingewiesen?

Ich wälzte mich unruhig auf mein karges Lager, von soziologi-schen Ueberlegungen und persön-lichen Befürchtungen gequält. Da nahten sich Schritte. Ich verfluchte meinen Leichtsin, für dieses Aben-teuer keinen Waffenschein bean-tragt zu haben. Eine Taschenlampe blitzte auf und ich erblinzelte hinter dem blendenden Lichtkegel zwei Polizisten, die meinen Aus-weis sehen wollten. Ich händigte den Häschern meinen Führerschein, die Police meiner Regenversiche-rung, den Mitgliedsausweis der Dichtergilde und die letzte Quit-tung der Altersversorgung Freier Berufe aus, um ihnen die Scham-röte über ihren Mißgriff ins Ge-sicht zu treiben. Ich bebte vor Zorn, aber plötzlich schlug dieser Zorn in Hoffnung um: wie, wenn sie mich verhafteten? Verhörten? In eine Zelle schleppten? Wenn ich Unrecht litte? Welcher Vorwurf für eine soziale Anklage, welche Aussage von letzter Tragweite, die ich dann aus dem Milieu des Ver-folgt zu machen hätte?

Indessen entblödeten sich die bei-den Beamten nicht, zu lächeln und mich um Erlaubnis zu fragen, ob sie zu meinem Schutz in der Nähe patrouillieren dürften. Ich wagte nicht, ihnen diesen Wunsch abzuschlagen. Ich versuch-te zu schlafen. Aber es gelang mir nicht. Ich wurde von Einfällen für Erzählungen aus dem Elendsmilieu so sehr heimgesucht, daß ich eine Tablette dagegen nehmen mußte.



VRS Anpassung

Um vier Uhr wurde es kühl. Die Polizisten halfen mir, mein Lager abzuschlagen und es zum Wagen zu transportieren. Sie baten mich um ein Autogramm.

Bald werden Sie eine Kurzgeschich-te von Arthur Abruleit lesen, die so beginnt: «Ich lag, nur mit den «Financial News» bedeckt, unter einer Eisenbahnbrücke bei Alabama-Hills. Neben mir Spelunken-Joe, ein röchelndes, stinkendes Etwas, mit dem ich drei Tage lang den letzten Kautabak geteilt hatte. Im Wasser trieb eine tote Ratte. Da klickte plötzlich ein Messer ...» Und wenn Sie diese Geschichte lesen, dann wissen Sie, welch gefahr-volle Milieu-Studien der Dichter treiben muß, bis er lebensechte At-mosphäre eingefangen hat.

Zunft zum Fischern



Schaffhausen

Rheinhotel-Fischerzunft

Premier Ordre

Telefon (053) 532 81

Jedes Zimmer mit Radio

Telefon und Bad

Spezialitäten Restaurant

Treffpunkt der gastronomischen

Feinschmecker

Choz Jules

Bes.: Jaeger-Bühlmann

Gleiches Haus: Rest. Bahnhof, Rümikon a. Rh.,
Telefon (056) 550 22

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

Jedermann
im Städtchen liebt ihn,

Und drum weiss
ein jedes Kind:

Er schmeckt herrlich
und es gibt ihn

Überall,
wo Kenner sind.



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.